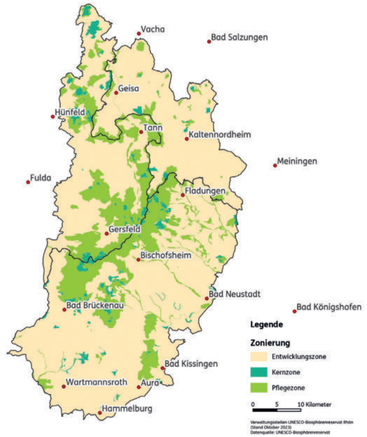
Besucherhinweis

Sie betreten einen **wilden Wald!** Bitte rechnen Sie mit umgestürzten Bäumen und querliegenden Ästen. Bei starkem Wind, Schnee- oder Eisglätte sollte das Gebiet nicht betreten werden. Aus Sicherheits- und Naturschutzgründen darf der Weg nicht verlassen werden!

Foto: Antje Schwanke

Fledermäusen sowie als Neststandort für Hornissen und Hummeln.

Baumhöhlen entstehen durch Pilze, die nach mechanischen Schäden - also zum Beispiel nachdem Äste abgebrochen sind - das Holz besiedeln. Spechte nutzen die von den Pilzen befallenen Bäume und zimmern ihre Höhlen in das „verarbeitete“ Holz. Gerade dem Schwarzspecht kommt hierbei eine Insbesondere wichtige Rolle zu: Unsere größte Spechtart legt Jahr für Jahr neue Höhlen an, welche die Tiere gar nicht alle selbst nutzen können und daher von verschiedenen „Nachmietern“ bewohnt werden. In intakten Höhlen sind dies meist wärmebedürftige Fledermäuse und andere Säugetierarten, später oft Meisen, Stare und Dohlen. Der Kleiber verklebt Höhlenzugänge gern bis auf eine winzige Öffnung, um andere, größere Vögel auszusperren. Mit zunehmendem Alter wird die Baumhöhle jedoch morscher und dadurch meist umfangreicher, sodass auch Vögel wie der Waldkauz oder Raufußkauz darin Platz für sich und ihre Nester finden. Auch völlig morsche und feuchte Baumhöhlen können noch von der Hohltaube als Nistplatz genutzt werden, da dieser scheue Waldbewohner innerhalb der Baumhöhlen oftmals noch ein kleines Nest aus trockenen Zweigen baut.



6 Die Rotbuche

Die Rotbuche ist die ursprünglich am weitesten verbreitete Baumart Mitteleuropas: Buchendominierte Laubmischwälder haben bis ins vorletzte Jahrtausend den Großteil der Landmasse Deutschlands bedeckt. Die Buche ist durch ihre hohe Schattenverträglichkeit und ihren starken Kronenausbau die konkurrenzkräftigste Baumart in unseren Wäldern. Gegenüber anderen Baumarten tritt sie lediglich auf zu trockenen, zu nassen und zu felsigen Standorten zurück. Auch hier am Lösershag bestimmt die Buche unterhalb der blockschuttüberlagerten Hochlagen weitgehend das Waldbild und kann Höhen bis zu 35 Meter erreichen. Ihr Wachstum hält hierbei bis ins hohe Alter unvermindert an. Kennzeichnend für die Buche ist ihre dünne, glatte, auch im hohen Alter kaum verborkende graue Rinde.

7 Ulmensterben und weitere Herausforderungen für unsere Wälder

Die Berg-Ulme gehört zu den verbreitetsten Ulmenarten Deutschlands. Sie stellt hohe Ansprüche an die Nährstoff- und Wasserversorgung, die im niederschlagsreichen Lösershag erfüllt werden. Allerdings leidet die Berg-Ulme seit Beginn des letzten Jahrhunderts unter dem Ulmensterben, einer von Käfern übertragenden Pilzinfektion. Ursprünglich aus Asien stammend, wurde der Pilz nach Europa verschleppt, wo er sich rasch ausgebreitet hat und zum massenhaften Absterben der Ulmen führte.

Auch am Lösershag sind zahlreiche abgestorbene Ulmen zu sehen. Doch auch andere Arten leiden unter der eingeschleppten Krankheit: Auch die Esche wird seit ein paar Jahren im Naturwaldreservat Lösershag durch eine Pilzkrankheit, dem Erreger des Eschentriebsterbens, stark geschwächt und dann von Parasiten befallen. Weitere Effekte, wie der globale Klimawandel, damit einhergehende Temperaturerhöhung und Trockenheit machen den Wäldern zu schaffen und stellen große Herausforderungen für die Zukunft dar.

8 Der Bergahorn – Farbenpracht im Herbstwald

Die Rhön beheimatet drei Ahornarten: Während der wärmeliebende **Feldahorn** eher in tieferen Lagen vorkommt, hat der an seinen ausgezogenen Blattenden gut erkennbare **Spitzahorn** ein großes Verbreitungsgebiet und ist in vielen Laubmischwaldgesellschaften anzutreffen. Der **Bergahorn** bevorzugt kühle, niederschlagreiche Standorte und ist daher auf den Mittelgebirgskuppen der Rhön zahlreich anzutreffen. Typisch für den Bergahorn ist seine braune Rinde, die in großen, flachen Schuppen abfällt. Bergahorne können bis zu 500 Jahre alt werden und sind durch ihre oft markante Stammform und ihre leuchtend gelbe Laubfärbung im Herbst auffallende Landschaftselemente.

Foto: Claus Schenk

Weitere Naturlehrpfade in der Rhön:
www.biosphaerenreservat-rhoen.de

Herausgeber:
UNESCO-Biosphärenreservat Rhön
Bayerische Verwaltungsstelle
Oberwaldbehrunger Str. 4
97656 Oberelsbach
Tel: +49(0)931 380 1664/1665
E-Mail: brrhoen@reg-ufr.bayern.de

Hessische Verwaltungsstelle
Marienstraße 13
36115 Hilders
Tel.: +49(0) 661 6006 7800
E-Mail: info@br-rhoen.de

Thüringer Verwaltungsstelle
Propstei, Goethestr. 1
36466 Dermbach OT Zella/Rhön
Tel. +49(0) 361 57392 333 0
E-Mail: poststelle.rhoen@nnl.thueringen.de

Weitere Informationen:
Biosphären-Infozentrum Rhön
„Haus der Schwarzen Berge“
Rhönstraße 97
97772 Wildflecken-Oberbach
Tel +49(0) 9749 91 220
E-Mail: oberbach@rhoen.info

Verantwortlich:
Bayerische Staatsforsten AöR
Forsbetrieb Bad Brückenau
Regierung von Unterfranken
Naturpark & Biosphärenreservat Bayer. Rhön e. V.

Titelbild: Antje Schwanke
Litho/Druck: Wehry-Druck, 2023

Nationale Naturlandschaften

Das Biosphärenreservat Rhön ist Teil der Nationalen Naturlandschaften (NNL), dem Bündnis der deutschen Nationalparke, Naturparke, Biosphärenreservate und Wildnisgebiete. www.nationale-naturlandschaften.de

Kernzone Lösershag

Einen Urwald im Biosphärenreservat erleben

unesco
Biosphärenreservat

Biosphärenreservat Rhön

Liebe Besucherinnen und Besucher,
wir laden Sie zu einem etwa zweistündigen Rundgang durch den Lösershag ein. Der Lösershag ist ein urwaldartiges, wildes Waldgebiet mit imposanten Baumriesen, artenreichem Totholz und eindrucksvollen Basaltblockhalden, in dem sich die Natur unbeeinflusst vom Menschen entwickeln kann. Hier fand über mehr als sechs Jahrzehnte lang keine wirtschaftliche Nutzung statt – der Wald wurde sich selbst überlassen. Bereits seit 1978 als **Naturwaldreservat und Naturschutzgebiet** ausgewiesen und seit 1993 als **Kernzone** des UNESCO-Biosphärenreservats Rhön geschützt, dient der Lösershag dem Naturerlebnis, der Umweltbildung sowie der Erforschung heimischer Waldökosysteme.

In Kernzonen wie dem Lösershag steht der Erhalt der für die Rhön typischen, ursprünglichen Waldlebensräume im Mittelpunkt. Kernzonen sind somit wichtige Rückzugsgebiete für scheue Tiere, seltene Pflanzen und totholzbewohnende Pilze.

Der 1,3 km lange **Urwaldlehrpfad Lösershag ist in die Extratour „Basaltweg“ integriert** und wird von den Bayerischen Staatsforsten Forstbetrieb Bad Brückenau betreut. Sie führt ringförmig durch das 64 ha große Schutzgebiet. An acht verschiedenen Stationen werden Besonderheiten dieses „Rhöner Urwaldes“ vorgestellt und erläutert:

Foto: Antje Schwanke

1 Wilde Wälder der Rhön – ungestörte Waldentwicklung

Der Wald im Lösershag wird seit 1978 nicht mehr wirtschaftlich genutzt. Heimische Laubbaumarten können nicht nur zu mächtigen Altbäumen heranwachsen, auch das natürliche Absterben und die Zerfallsphase finden hier statt. Sturm und Schneebruch sorgen zusätzlich für entwurzelte Bäume oder abgebrochene Äste, die in der Kernzone nicht durch den Menschen entfernt werden.

Dieses Zulassen der natürlichen Walddynamik einschließlich Altern und Zerfall der Bäume wird als **Prozessschutz** bezeichnet und ermöglicht die Entwicklung einer natürlichen Artenvielfalt. Große Mengen an Totholz bieten Lebensraum für höhlenbewohnende Vögel und Fledermäuse, vor allem aber für unzählige, bisher wenig bekannte Insekten, Pilze und Kleinstlebewesen. Unter diesen Organismen sind viele seltene, oftmals geschützte Arten. Über Jahre hinweg zersetzen sie das Totholz, führen dem Waldboden wieder Nährstoffe zu und ermöglichen so der nächsten Baumgeneration das Wachstum.

2 Basaltblockfelder – Zeugen des Vulkanismus

Die Rhön ist noch heute geprägt vom Vulkanismus vergangener Zeiten: Verstreut liegende Basaltblöcke, ausgedehnte Geröllfelder oder die beeindruckende **Basaltblockwand am Naturlehrpfad Gangolfsberg** lassen auf zahlreiche Vulkane schließen, die vor ca. 20 Millionen Jahren flüssiges Gestein an die Erdoberfläche schleuderten. Dabei drang Magma auch unterirdisch in andere Gesteinsschichten ein, wodurch mächtige Basaltlager geformt wurden, die im Laufe der Zeit teilweise von anderen Felsschichten überdeckt wurden. Diese Basaltformationen wurden durch Erosion, die Eiszeiten und später auch durch menschliche Nutzung

Foto: Antje Schwanke

freigelegt. Im Lösershag fallen unzählige oftmals verwitterte und bemooste Basaltblöcke zwischen den Baumwurzeln auf. **Basaltblockfelder**, große Ansammlungen dieser Felsen, stellen einen Sonderstandort dar und gehören zu den wenigen von Natur aus waldfreien Gebieten der Rhön. Diese kargen, im Sommer oft extrem heißen Felsblockhalden sind Heimat für spezialisierte Insekten sowie seltene Flechten und Moose.

3 Natürliche Waldgesellschaften

In den vergangenen Jahrhunderten wurde der Wald in der Rhön vom Menschen stark genutzt und an vielen Stellen zurückgedrängt. Lediglich die steilen, schwer zugänglichen und durch die hohe Zahl an Basaltblöcken kaum wirtschaftlich nutzbaren Flächen blieben hiervon unberührt. Daher sind in den vulkanisch geprägten Hochlagen der Rhön die natürlichen Waldgesellschaften weitgehend erhalten geblieben. Das Bedeutet: Hier findet man eine Baumartenzusammensetzung, wie sie ohne den Einfluss des Menschen in weiten Teilen der Rhön vorherrschen würde. Im Lösershag sind dies vor allem Berg- und Spitzahorn, Esche, Bergulme und Sommerlinde.

Als sogenannter **Schlucht- oder Hangmischwald** ist dieser ursprüngliche Lebensraum europaweit geschützt. Am Fuße des Lösershags kommt die Rotbuche häufiger vor und bildet einen Waldmeister-Buchenwald.

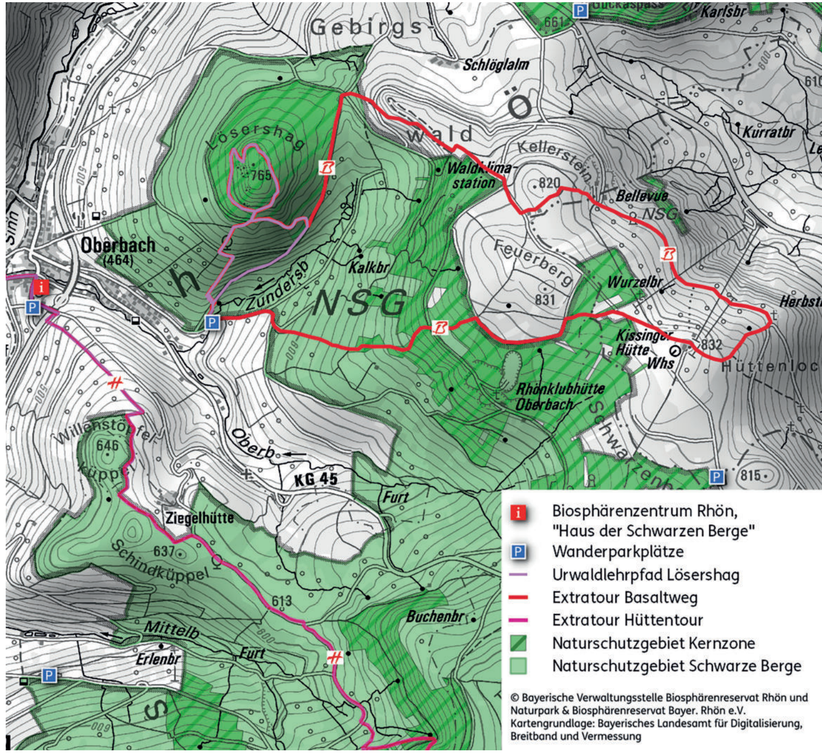
4 Totholz ist Leben

Totholz umfasst **natürlich abgestorbene Äste, Baumteile und Bäume**. Während im Wirtschaftswald Bäume meist nach Ende des größten Zuwachses geerntet werden, kann der Totholzanteil in Kernzonen bis zu einem Drittel des gesamten Holzvorrates ausmachen. **Totholzreichtum ist somit ein Charakteristikum von Urwäldern**. Darüber hinaus ist es ökologisch von größter Bedeutung, denn absterbende und tote Äste und Bäume stellen eine **unverzichtbare Lebensgrundlage dar**. Vor allem holzzersetzende Insekten, höhlenbewohnende Vögel und Fledermäuse sowie zahlreiche Pilze sind auf große Mengen absterbenden Holzes angewiesen.

Leider gelten in Deutschland inzwischen zwei Drittel aller totholzbewohnenden Käferarten als gefährdet, ein Drittel sogar als vom Aussterben bedroht. Eine Erfassung der Pilzarten in Kernzonen des Biosphärenreservats hat im Jahr 2016 außerdem gezeigt, dass fast die Hälfte aller Pilze auf Totholz angewiesen ist. Letztendlich helfen diese spezialisierten Urwaldarten, abgestorbene Bäume zu zersetzen, den klimasensiblen Kohlenstoff zu binden und die Nährstoffe als Humus wieder in den Waldkreislauf zurückzuführen.

5 Höhlenbäume – Wohnraum im Wald

Durch ihre Höhe von bodenbewohnenden Raubtieren geschützt, dienen Baumhöhlen als Brutplatz für viele Vögel, als Versteck für Eichhörnchen und Bilche wie den Siebenschläfer, zur Aufzucht der Jungen bei



© Bayerische Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön und Naturpark & Biosphärenreservat Bayer. Rhön e.V.
Kartengrundlage: Bayerisches Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung